

Schizophrenietherapie

Auf einen erfolgreichen Beginn kommt es an

Lang wirksame atypische Depot-Antipsychotika haben sich erfolgreich in der Erhaltungstherapie schizophrener Patienten etabliert.

Für Professor Robin Emsley, Universität von Stellenbosch, Cape Town/Südafrika, ist weiterhin ungeklärt, wie lange erkrankte schizophrene Patienten behandelt werden sollten. Mit längerer Therapiedauer werde nicht per se ein geringeres Rezidivrisiko erzielt. Die wirksamste Form der Rezidivprophylaxe sei das Erreichen einer symptomatischen und funktionellen Recovery. Dies schaffe nur etwa jeder siebte chronisch erkrankte

Schizophrene, so Professor Martin Lambert, Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf. Bei erkrankten Patienten liege der Anteil mit bis zu 25 % höher. Das Rezidivrisiko steige vor allem mit dem Grad funktioneller Defizitsymptome und der subjektiv empfundenen schlechten Lebensqualität.

In einem konventionellen Setting ist es schwierig, eine dauerhafte Adhärenz der Patienten aufzubauen, gab Correll zu. Mithilfe von Depot-Antipsychotika der zweiten Generation könne der Outcome hinsichtlich Remissionsrate, Therapietreue und Rezidivfreiheit insbesondere

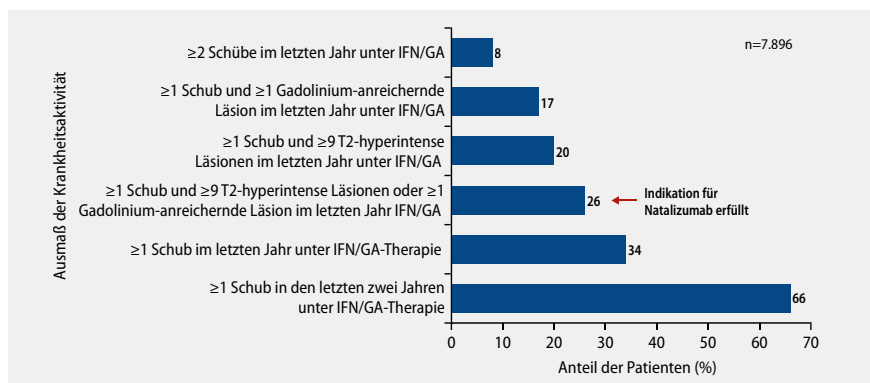
re bei Patienten signifikant gesteigert werden, die < 5 Jahre erkrankt sind. Depot-Aripiprazol (Abilify Maitena®) ist für Correll im Hinblick auf seine gute Wirksamkeits-Verträglichkeit-Relation ein wichtiger Fortschritt. Die Depot-Injektion (300–400 mg/4 Wochen) ist zur Erhaltungstherapie erwachsener Patienten mit Schizophrenie zugelassen, die während der Akutbehandlung stabil mit oralem Aripiprazol eingestellt wurden. Die Zulassungsstudien bestätigen die von oralem Aripiprazol bekannten geringen metabolischen Effekte ohne Prolaktinanstieg, das niedrige EPS-Risiko sowie keine bekannte QTc-Verlängerung.

Dr. Alexander Kretzschmar, freier Medizinjournalist

Satellitensymposium „Impact of maintenance treatment on the natural illness progression in schizophrenia“, 27. ECNP-Kongress, Berlin, 20.10.2014; Veranstalter: Lundbeck/Otsuka

Multiple Sklerose

Früher Therapiebeginn ist vorteilhaft für den Langzeitverlauf



1 Schubförmig remittierende Multiple Sklerose: Anteil der Patienten mit unzureichender Krankheitskontrolle in Deutschland (IFN: Interferon, GA: Glatirameracetat)

Eine unzureichende Krankheitskontrolle kann weitreichende Folgen für den langfristigen Krankheitsverlauf und die Lebensqualität von Patienten mit Multipler Sklerose (MS) haben. Jeder Schub unter einer laufenden Basistherapie ist ein Prädiktor für einen ungünstigen weiteren Krankheitsverlauf, so Privatdozent Dr. Björn Tackenberg, Universitätsklinikum Marburg. „Daher muss versucht werden,

bei den Betroffenen mittels einer rechtzeitigen und dauerhaften Therapieoptimierung eine möglichst vollständige Freiheit von klinisch relevanter und messbarer Krankheitsaktivität zu erreichen“, sagte Tackenberg. „Dass der Bedarf für eine Therapieeskalation in der klinischen Praxis hoch ist, konnte eine Kohortenstudie bei über 9.000 deutschen Patienten mit schubförmig remittierender MS zeigen:

Jeder Vierte erfüllte die Kriterien für eine Therapieanpassung mit Natalizumab“, betonte Tackenberg [Mäurer M et al. Eur J Neurol 2012; 18: 1036–45] (►Abb. 1).

Natalizumab (Tysabri®) sei ein Medikament, das in den Zulassungs- und Extensionsstudien während des gesamten Beobachtungszeitraums eine hohe und andauernde Wirksamkeit gezeigt habe, so der Neurologe. Die 6-Jahres-Daten der Langzeitbeobachtungsstudie STRATA bestätigen diese anhaltend gute Wirksamkeit: Bei den bereits initial mit Natalizumab behandelten Patienten betrug die jährliche Schubrate 0,13, bei den initial mit Placebo behandelten Patienten 0,19 [Rudick R et al. Mult Scler J 2013; 19 (S1): 250–1, Abstract P593].

Bei MS-Patienten mit positivem JC (John Cunningham)-Virus-Antikörperstatus steigt unter einer Therapie mit Natalizumab nach zwei Jahren das Risiko für die Entwicklung einer progressiven multifokalen Leukenzephalopathie (PML). Für die Früherkennung dieser zwar seltenen, aber potenziell schwerwiegenden Nebenwirkung sind eine konsistente Befundung sowie ein regelmäßiger Arzt-Patienten-Kontakt unverzichtbar.

Dr. Silke Wedekind, freie Medizinjournalistin

„Wirksamkeit im Fokus: Patientenbedürfnisse im Blick“ und „Rechtzeitige Therapieanpassung als Ziel?“, Neurowoche 2014 München, 17./18.9.2014; Veranstalter: Biogen Idec GmbH, Ismaning